

Der Feigling.

Autorisierte Uebersetzung von A. Müllinger.

Eine Anzahl Damen und Herren ergötzen sich auf der spiegelglatten Fläche des Sees mit Schlittschuhlaufen.

Plötzlich, so plötzlich, daß alles in wilder Hast dem Ufer zueilte, gab es einen weithin vernehmbaren Krach, dem ein Planschen folgte.

Unter denen, die sich ans Ufer gesüßelt hatten, stand auch ein junges Paar. Sie waren Braut und Bräutigam, und erst gestern hatten man ihre Verlobung gefeiert.

„Dad,“ rief sie, „sieh doch, Marga ist eingebrochen. Oh, Dad!“

Da keine Antwort kam, blickte sie ihn an. Sein Gesicht war aschfahl, und seine Lippen zitterten, als er mit brennenden Augen die verzweifelt nach einem Halt suchende Mädchengestalt im Wasser blickte.

„Das weiß ich nicht, aber wenn meine Vermutung richtig ist, dürften Sie zunächst aus Indien von ihm hören.“

Die fiedende Unglücksbedeutung, die sich jahrelang in Indien unter einer spiegelglatten Oberfläche verborgen hatte, war wieder einmal übergebrochen.

„Dad,“ sagte sie fast atemlos, „du fürdest dich wohl gar?“

„Ja! — Ja!“ stammelte er, dann machte er ein paar Schritte auf das Eis zu, schauerte, stand gebeugten Hauptes still und kehrte ans Ufer zurück.

Das Mädchen sah ihn verächtlich an, wandte ihm schweigend den Rücken und gefellte sich einer Gruppe zu, die nicht weit davon stand.

Eine Stunde später sah der junge Mann im Rauchzimmer von Frantingham Manor seinem alten Freunde und Obersten gegenüber, unter dem er in Südafrika gebürtig war, als ihm die Tapferkeitsmedaille verliehen wurde, und sprach sich aus.

Der Oberst hörte ihm schweigend zu. Als er geendet, sagte er: „Mein lieber Carlhuse, Sie sind nicht der erste Mann, der davon leidet.“

„Während sie sprach, trat ein Diener ein, der Carlhuse ein kleines Paketchen überreichte. „Für Sie, Herr!“ sagte er dabei.“

Er nahm es mechanisch entgegen und öffnete es.

Ein Zwiweleintäschchen kam zum Vorschein, bei dessen Anblick es ihm kalt wurde. Dem Mädchen entfiel ein Diamantring. Er wollte davon und blieb auf dem Teppich zwischen den beiden Herren liegen.

„Ah!“ machte der Oberst. Er legte sich, hob den Ring auf und legte ihn auf den Tisch. „Ich werde mit Dorothea Manners im Laufe des Tages sprechen,“ tröstete er, „ich kenne sie ja ihr ganzes Leben lang.“

„Herr Oberst Trowbridge, wollen Sie die Freundlichkeit haben, ihre auszusuchen, daß ich sie nicht eher wiedersehen will, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Herr Oberst Trowbridge nahm die Zigarre aus dem Munde. Er wollte etwas sagen, schien sich dann aber anders zu beklagen.“

„Geben Sie nach London zurück?“

dieses Regiment hat keinen Feigling in seinen Reihen. Miß Manners, Sie sind sehr jung, können Sie denn keine Unterschiede machen? Wissen Sie nicht, daß es Männer gibt, die der Anblick eines Wassers mit unaussprechlicher Furcht erfüllt — mit einer Angst ohnegleichen? Ich habe die tapfersten Männer gekannt, die vor dem Gedanken, in ein Gewässer hineinzuspringen, bis ins innerste Herz hinein erbebten.“

„Es ist doch eine schreckliche Enttäuschung. Ich betrachtete ihn als den tapfersten aller Männer.“

„Sie haben ihm seinen Ring zurückgegeben.“

„Ja, ich konnte die Verlobung nicht bestehen lassen. Ich glaube, diese eine Handlung hat all meine Liebe zu ihm getötet.“

Der Oberst, sonst ein feiner Menschenkenner, wurde Frauen gegenüber stets irre. „Dann kann Ihre Liebe nicht gerade sehr tief gewesen sein,“ konnte er sich nicht enthalten, zu sagen. „Carlhuse sendet Ihnen folgende Botschaft. Er geht heute fort, und er will Sie nicht eher wiedersehen, als bis er seine Handlungsweise von heute vormittag ausgeglichen hat.“

„Wo geht er hin?“

„Das weiß ich nicht, aber wenn meine Vermutung richtig ist, dürften Sie zunächst aus Indien von ihm hören.“

Die fiedende Unglücksbedeutung, die sich jahrelang in Indien unter einer spiegelglatten Oberfläche verborgen hatte, war wieder einmal übergebrochen.

„Dad,“ sagte sie fast atemlos, „du fürdest dich wohl gar?“

„Ja! — Ja!“ stammelte er, dann machte er ein paar Schritte auf das Eis zu, schauerte, stand gebeugten Hauptes still und kehrte ans Ufer zurück.

Das Mädchen sah ihn verächtlich an, wandte ihm schweigend den Rücken und gefellte sich einer Gruppe zu, die nicht weit davon stand.

Eine Stunde später sah der junge Mann im Rauchzimmer von Frantingham Manor seinem alten Freunde und Obersten gegenüber, unter dem er in Südafrika gebürtig war, als ihm die Tapferkeitsmedaille verliehen wurde, und sprach sich aus.

Der Oberst hörte ihm schweigend zu. Als er geendet, sagte er: „Mein lieber Carlhuse, Sie sind nicht der erste Mann, der davon leidet.“

„Während sie sprach, trat ein Diener ein, der Carlhuse ein kleines Paketchen überreichte. „Für Sie, Herr!“ sagte er dabei.“

Er nahm es mechanisch entgegen und öffnete es.

Ein Zwiweleintäschchen kam zum Vorschein, bei dessen Anblick es ihm kalt wurde. Dem Mädchen entfiel ein Diamantring. Er wollte davon und blieb auf dem Teppich zwischen den beiden Herren liegen.

„Ah!“ machte der Oberst. Er legte sich, hob den Ring auf und legte ihn auf den Tisch. „Ich werde mit Dorothea Manners im Laufe des Tages sprechen,“ tröstete er, „ich kenne sie ja ihr ganzes Leben lang.“

„Herr Oberst Trowbridge, wollen Sie die Freundlichkeit haben, ihre auszusuchen, daß ich sie nicht eher wiedersehen will, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Herr Oberst Trowbridge nahm die Zigarre aus dem Munde. Er wollte etwas sagen, schien sich dann aber anders zu beklagen.“

„Geben Sie nach London zurück?“

ne brannte erbarmungslos auf die Männer nieder und wurde sofort von den weißen Dächern der umherwühlenden Stadt zurückgeworfen.

„Heute nacht werden wir noch einen Angriff auf die Stadt machen,“ sagte der Oberst. „Sobald es dunkel ist, halten Sie die Leute bereit; es darf kein Signal erschallen, kein Ruf erfolgen, der Verdacht erregen könnte. In der größten Stille liegt unsere einzige Hoffnung auf Erfolg, deshalb darf kein Laut unsere Absicht verraten.“

Etwas später trat ein Korporal an ihn heran, eine Meldung zu stellen.

„In der letzten Nacht, als ich Patrouillendienst hatte, glaubte ich in den Büschen, die den Weg nach der Haupttor von Delhi einfaßen, etwas tauscheln zu hören. Es war dunkel, und ich konnte nichts sehen. Ich ließ einen Anruf hören, aber es kam keine Antwort. Fünf Minuten lang ließ ich meine Augen nicht von dem Punkte, von dem das Geräusch gekommen war, da hörte ich denselben Laut wieder und sah in der Dunkelheit einen Schatten huschen — es war meiner Ansicht nach ein Parbiger.“

„Schossen Sie auf ihn, wie es Ihre Pflicht war?“

„Nein, Herr, ich rannte vorwärts und versuchte, ihn mit dem Bajonett zu bekommen.“

„Natürlich fehlten Sie.“

„Sowie er merkte, daß ich ihn gesehen habe, schoß er wie ein Pfeil in der Richtung des Torres von Delhi davon. Es war einer von diesen Parbigen.“

„Wenn Sie wieder einen Parbigen auf unsere Postenlinie zurückbringen sehen, so schießen Sie unbedingt auf ihn, es schadet nichts, wenn unser Lager dadurch mobil gemacht wird. Ihre Handlungsweise hätte all Ihren Kameraden das Leben kosten können, wenn ein plötzlicher Angriff gemacht worden wäre.“

Korporal Harris salutirte und zog sich zurück. Er hatte sich als Held gefühlt, als er gekommen und ging hinweg mit dem niederschmetternden Gefühl, daß er nur mit knapper Not dem Kriegsgericht entgangen war.

Als der Oberst allein war, blickte er mit müden Augen auf die Stadt. Endlich hatte das Dorfspiel zu seinen schlimmsten Befürchtungen begonnen. Er hatte wenig Zweifel, daß der Parbiger die Stärke der feindlichen Macht erfahren wollte.

Oberst Trowbridge schritt auf ein Zeit zu, daß allein stand. „Herr Hauptmann Bellamy,“ rief er halb laut.

„Bitte, Herr Oberst,“ antwortete eine Stimme und eine Gestalt erschien in der Öffnung.

„Ich habe es mir anders überlegt,“ sagte er, „wir wollen den Angriff heute nacht noch nicht machen; stattdessen sollen die Wachen verdoppelt werden.“

„Jawohl, Herr Oberst.“

Der Hauptmann blickte seinem Vorgesetzten nach und wunderte sich, was ihm wohl zur Aenderung seines Vorhabens bewegen haben könnte.

Ein bonges Schweigen herrschte an diesem Abend während der Offiziersmesse. Aller Seelen schienen schwer bedrückt.

In der Mitte des Mahles trat eine Ordonnanz an den Oberst heran.

„Ich fand dieses Stück Papier,“ sagte er, „gerade vor unserer Postenkette.“

Vor ihm auf den Tisch legte er ein Stück schmutzigen Papiers, auf das einige Worte getriggert waren. Der Oberst las die Worte mit großem Staunen, ein Licht der Hoffnung glom in seinen Augen auf. Er wühlte sich im Kreise um.

„Kennen einer der Herren Carlhuses Handschrift genau?“

„Ich denke, ich kenne sie,“ meldete sich ein junger Leutnant. „Ich habe Briefe mit ihm gewechselt.“

„Kommen Sie hierher,“ sagte der Oberst. Sportentkleidend kam der junge Offizier an des Obersten Seite und las den kostbaren Brief.

Seine Augen funkelten und mit leiser Stimme sagte er: „Ich halte es für Carlhuses Handschrift, aber ich möchte nicht darauf schwören; die Verantwortung wäre zu groß.“

Der Oberst nickte.

„Meine Herren,“ begann er, „in der vergangenen Nacht versuchte ein Parbiger an unseren Posten vorbeizukommen. Er wurde ergehalten und nach Delhi zurückgetrieben. Heute abend wurde dieser Brief, gerade außerhalb unserer Postenkette gefunden. Er ist mit Carlhuses Unterschrift — Carlhuse, der vor vierzehn Tagen plötzlich spurlos verschwand.“

Des Obersten Gedanken wendeten zu einem gewissen Tage zurück und zu den Worten, die Carlhuse bei dieser Gelegenheit gesprochen hatte. „Zagen Sie ihr, ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“ Was dies der Rasen gleich?

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

„Ich werde Ihnen die Handlungsvorgänge mitteilen,“ sagte er, „ich werde nicht eher zurückkommen, bis ich meine heutige Handlungsweise ausgeglichen habe.“

Der Stärkere.

Schlag von Leonine von Platen.

Das gewaltige Dügeln des Brunnhildes hatte durch den purpurn flammenden Nachtwind. Wie Fanfarenrufe dröhnte es, die herausfordernden auf den Plan, zum Kampf auf Tod und Leben, auf daß das weite Königreich des Landes ringsum nur dem Stärkeren untertan sei.

Auf der Lichtung, wo der Kampf entbrannte, wogten noch die Morgennebel. Ringsum lag das Waldtal im Morgentau.

Im Dämmer der nahen Tannenlondonung sah ein junger Mann im Jagdbleid, die Büchse schußbereit. Er hatte sie schon zur Wange gehoben und zielte, daß der Stärkere ihm zur Beute fiel. Da machte es gegenüber, wie wenn einer auf treckene Birkenzweige tritt. Ein Säcken — und die Hirsche wurden flüchtig. Der Morgenwind hatte ihnen Dienstgenug herübergetragen.

Der Jäger stuzte.

Dann murrte er einen Fluch zwischen den Zähnen.

„Verdammt! Wer wagt es, meine Morgenpirsch zu töten?“

Er blieb noch im Versteck, um in Ruhe zu beobachten, wer der Störfried sei. Wieder machte es, und auf die Lichtung in das hohe, tau-naßes Gras trat ein zweiter Jäger, gleichfalls die Büchse im Arm. Der sah auf den zerstampften Boden und steckte die Nase prüfend in den Wind.

Während sprang jetzt der erste aus seinem Versteck.

„Hans was sieht dich an, mir meinen besten Brunnhirsch zu vertreiben, um dessentwillen ich heute den dritten Morgen vor Tau und Tage aus den Federn trieghe?“

Der andere hatte seinen grünen Jagdhut abgenommen und fuhr sich über die Stirn.

„Du auch hier, Klaus? Guten Morgen! Ich ahnte ja nicht, daß Du auf denselben Jagdsteck. Wird n schönere Tag heute, was?“

Klaus nahm die Patronen aus seiner Büchse und knirschte mit den Zähnen.

„Red nicht solch Blech, Hans. Du wußtest, daß der Hirsch mir zu kommt. Woher hat ihn mir schon lange vertrieben.“

„Mir auch,“ sagte Hans mit Seelenruhe und zündete sich eine Zigarette an.

Klaus konnte sich immer noch nicht beruhigen.

„Und wie Du da antust! So wenig weidgerecht wie möglich! Einfach wie ein Anfänger — wie ein ganz dummer Anfänger!“

„Ich möchte Dich doch bitten, deinen Ausdruck etwas zu mäßigen, lieber Klaus. Wenn Du auch von jeder cholerischer veranlagt warst.“

Klaus holte die Fäuste vor. „Und Du bist von einem Phlegma, daß man wild werden könnte. Ja, wohl! Das war absolut nicht weidgerecht. Erstens kamst Du viel zu spät, zweitens machtest Du einen Heidenstanz mit den dürren Ästen, und drittens kamst Du mit dem Wind — zu früh!“

Der andere verbeugte sich.

„Danke für die Lektion. Bist Du nun fertig?“

Hans trat ein paar Schritte zurück. „Zu mir schon die Lieb, Du, und zu mir nicht zu dicht auf’s Fell. Wenn Du’s Agathe liebt, warum denn ich nicht auch?“

Klaus rühte und rühte sich nicht. Dreibeinig stand er vor dem andern, seine Augen flammten.

„Weil das ein Hund ist, Hans. Weil nur einer von uns beiden sie freien kann. Einer kann nur Sieger sein, der andere muß weichen.“

Hans schloß sich auf einen Baumstumpf und zündete sich eine neue Zigarette an.

„Stimmt, Klaus. Einer muß weichen. Da fragst dich halt bloß, wer von uns beiden der Stärkere ist. Du oder ich.“

„Verschämst lächelnd sah er zu dem andern auf, blaue Rauchwolken postend. Klaus atmete tief.“

„Du hast recht, Hans, wer der Stärkere ist. Du oder ich. Wollen wir drum kämpfen wie die stolzen Hirsche heut’ früh im Hochwald.“

Hans kniff die Augen zusammen, „Oder knobeln, was?“

„Klaus’ Augen sprühten heißen Jörn.“

„Schäm Dich, Hans, um so Erties so albern zu reden. Hat schon einer um ein Mägdlein geknodelt?“

„Reg’ Dich nur nicht so auf, Klaus. Das hat ja doch alles seinen Zweck. Weder das Kämpfen noch das Knobeln.“

„Wie?“

„Na, es kommt doch halt ganz allein darauf an, was die Agathe dazu sagt.“

„Warum?“

„Reinstopft! Na, wen sie mag, den wird sie doch nehmen. Ist das nicht klar?“

Klaus schob den Jagdhut beiseite und traute sich den blonden Kopf.

„Also Du meinst, wir sollen nicht kämpfen zusammen, sondern sie einfach fragen?“

Der andere nickte.

„Natürlich! Einmal fragen. Das ist das Geheime. Dann wissen wir gleich, woran wir sind.“

Klaus strich gedankvoll über die feimende Wärdchen.

„Dann frag’ Du zuerst, Hans.“

„Ach nein, Du. Ich bin manchmal so unbeholfen.“

Klaus hatte eine Idee.

„Weißt Du, Hans, wir fragen sie beide zu gleicher Zeit. Ich meine, einer fragt in des andern Gegenwart: Agathe, schau, wen magst lieber: den Hans oder den Klaus?“

„Dann wissen wir’s beide zu gleicher Zeit, das ist schön, nicht Hans und er hob sich von seinem Baumstamm.“

Dann streckte er plötzlich seinem Genossen treuerherzig die Hand hin.

„Und gelt, Klaus, keiner darf dann dem andern böse sein oder ihm was nachtragen deswegen, wenn das Mädel nicht ihn liebt.“

Klaus biß die Zähne zusammen und nahm zögernd die dargebotene Hand.

„Wißt versuchen, Hans. Aber nur vorwärts!“

Wieder ihre Abmachung war die Sonne unterdessen höher und höher gestiegen. Schon lag ein freundliches, rotes Dach zwischen den Baumwipfeln hindurch.

Da blieb Klaus ähnglich stehen.

„Aber Du bist im Vorteil, Hans, mit Deiner Bergheimlichkeit. Ich will lieber schnell auch noch einen Aufsehen pfänden.“

Vom nächsten Eichenbaum rief er hastig einige Feuerrote Brüde.

Jetzt lag das freundliche Landhaus dicht vor ihnen. Hüher und Enten gaderen auf dem Hofe. In der weinmüranten Loube vorm Hause hantierte ein hübsches, frisches Mädchen am weißgedeckten Frühstücksstisch.

„Agathe,“ murmelte Hans. „Und Agathe!“ schaute Klaus.

„Wir wollen es gleich tun,“ sagte Hans und sagte seine Bergheimlichkeit nicht fester.

Als Agathe die beiden Jäger kommen hörte, wandte sie sich schnell herum.

„A, guten Tag, der See ist gerade fertig. Aber was habt Ihr denn da schönes mitgebracht?“

Klaus und Hans hielten ihren blauen und roten Stau dem Mädchen hin und suchten nach Worten. Endlich rief Hans hervor:

„Agathe, wen von beiden magst du lieber?“